

Zeitschrift: Publikationen der Schweizerischen Musikforschenden Gesellschaft.
Serie 2 = Publications de la Société Suisse de Musicologie. Série 2

Herausgeber: Schweizerische Musikforschende Gesellschaft

Band: 11 (1964)

Artikel: Neue Aufgaben der katholischen Kirchenmusik im Zeitalter der
pastoralliturgischen Erneuerung

Autor: Wagner, Johannes

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-858896>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Neue Aufgaben der katholischen Kirchenmusik
im Zeitalter der pastoralliturgischen Erneuerung**

Da man deutlich von «neuen» Aufgaben nur sprechen kann, wenn man sie abhebt von «alten», allgemein anerkannten, werden zunächst einige der «alten» Aufgaben genannt, welche die Basis der «neuen» bilden. Die «neuen» Aufgaben der katholischen Kirchenmusik sind Anwendungsfälle perennierender Aufgaben.

Die Grundaufgabe schlechthin besteht darin, daß die Kirchenmusik als neutestamentliche Kultmusik in Einklang steht mit dem Grundprinzip neutestamentlichen Gottesdienstes überhaupt, Anbetung zu sein im Geist und in der Wahrheit (vgl. Jo 4, 24), sei es, daß sie selber Ausdruck und Gefäß dieser Anbetung ist, oder aber zum mindesten diese vorbereitet, das heißt mit den ihr eigenen — also musikalischen — Mitteln, aber dennoch geistig-geistlich-religiös der Anbetung den Raum bereitet. Die Kirchenmusik ist ihrem Wesen nach engagierte, das heißt in Dienst genommene Kunst. Nicht um der Kirchenmusik willen gibt es Liturgie, sondern um der Liturgie willen gibt es Kirchenmusik.

Die zweite der perennierenden Aufgaben lautet: lebendige Überlieferung. Sie besagt, daß der ganze Schatz echter liturgischer Musik, der im Laufe vieler Jahrhunderte angesammelt wurde, nicht bloß archivalisch erhalten, sondern im gefeierten Gottesdienst selbst weiter überliefert und durch Neuschöpfung aus dem Geist der jeweiligen Zeit gemehrt wird. Die Fülle des Katholischen kann nur im zeitlichen Nacheinander jeweils voll zeitgemäßer, zugleich jedoch bleibende Werte beinhaltender Formen realisiert werden. Es ist darum eine wahrhaft «katholische» Aufgabe, das Gewordene zu bewahren — soweit das in diesem Äon möglich ist, zu dessen Gesetzlichkeit es gehört, daß Altes stirbt, wenn Neues geboren wird. Nicht alle Kirchenmusik freilich kann als lebendiger Ausdruck der lebendigen geistig-geistlichen Situation der jeweils liturgiefeiernenden Gemeinschaft reproduziert werden.

* Zusammenfassung. Der volle Wortlaut der Rede ist veröffentlicht in: Liturgisches Jahrbuch 13 (Münster 1963), S. 22—29.

Die dritte perennierende Aufgabe ist die «Pflege» des gregorianischen Choral. Dieser nimmt im Schatz der Überlieferung der westlichen Kirchen eine Sonderstellung ein, und zwar nicht nur, weil er nach allgemeinem Urteil durch seine kultische Musikalität und seine Textverbundenheit in ganz besonderer Weise geeignet ist, Gefäß und Ausdruck der Anbetung im Geist und in der Wahrheit für die lateinische Liturgie zu sein, sondern auch weil die Kirche des Westens ihn als ihr Proprium, gleichviel wie man diesen Ausdruck historisch oder faktisch oder juridisch interpretieren mag, formell angenommen hat.

Die «neuen» Aufgaben sind im Grunde eine einzige: die katholische Kirchenmusik unserer Tage muß einem neuen kirchengeschichtlichen, ja ekklesiologischen Ereignis Rechnung tragen, dem «Erwachen der Kirche in den Seelen» (Guardini).

Das entscheidende Verständnis der Kirche ist in dieser Stunde der Kirchengeschichte, daß die Gläubigen selber Kirche sind und daß diese Kirche in der aus vielen Einzelnen in hierarchischer Gliederung zusammengeführten gottesdienstlichen Versammlung *hic et nunc* sichtbar oder wie man es zu sagen liebt: Ereignis wird. Wenn dieses Erwachen der Kirche in den Seelen nicht vorgegeben gewesen wäre, hätte der Appell Pius X. an die «*actuosa communicatio*» der Gläubigen bei der Feier der Mysterien nicht die umwälzende Bedeutung im Leben der Kirche haben können, die er tatsächlich bereits gehabt hat, noch hat und noch haben wird. Pius XII. sprach von einem «Durchgang des Heiligen Geistes durch seine Kirche». In der gottesdienstlichen Versammlung erfährt die Kirche wieder die Erfüllung der Herrenverheißung: «Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen» (Mt 18, 20). Gleich der neutestamentlichen Gemeinde beantwortet sie diese Erfahrung mit «Jubel» (Apg 2, 46), das heißt mit spontan aufsteigendem Gesang. Der aus dankbarer Liebe aufsteigende «Jubel» des Gesanges ist eine der Quellen kirchlicher Liturgie. Sie ist um so mehr Liturgie, je mehr sie auch «Opfer der Lippen», je mehr sie Gesang ist.

Aus dem Erwachen der Kirche in den Seelen sind zwei Grundaufgaben der liturgischen Erneuerungsbewegung unserer Zeit abzulesen.

Die erste ist, mit den Worten Pius X. gesagt: *actuosa communicatio*; differenzierter ausgedrückt: Reintegration der Kirchenmusik in Richtung auf die gottesdienstliche Gemeindeversammlung, die sowohl als Ganzes wie in ihren «Diensten» (zum Beispiel Chor und Schola)

auch zur musikalischen Aktion berufen ist; noch einmal mit anderen Worten: Wiederherstellung einer rechten, von der Struktur der neutestamentlichen Gemeinde und der Grundanlage der Liturgie her bestimmten musikalischen Rollenverteilung im Gottesdienst.

Das Gros der katholischen Kirchenmusiker vom Fach lebt geistig noch weithin in einer anderen Welt. Man kann wohl nicht umhin, eine fast tragische Verspätung gegenüber dem in der Kirche aufbrechenden liturgischen Erneuerungswillen festzustellen.

Die zweite Grundaufgabe ist die praktische Wiederherstellung des Primates der gesungenen Liturgie vor der bloß gesprochenen. Bis heute gelten grundsätzlich die gesungenen Formen der Liturgie im liturgischen Recht als die *solemniores*, in der Praxis aber sind sie weithin ersetzt durch bloß gesprochene Riten. Ganze Länder und Kontinente kennen zum Beispiel praktisch nur die «stille» Messe. Selbst die Erneuerung der Liturgie, so wie sie nun schon seit einem Menschenalter weithin im Gange ist, begnügt sich vielfach mit einer ersten, eigentlich ungenügenden Stufe, der sogenannten *Missa dialogata*. Auch das *Divinum Officium* der Kirche, das doch zum großen Teil aus «Gesängen», aus Psalmen, Hymnen, Antiphonen, Responsorien zusammengesetzt ist, wird nur noch von wenigen und kaum irgendwo mehr ganz wirklich gesungen.

Diesen Zustand zu ändern, bedarf es eines allgemeinen Umschwungs der «Stimmung». Um ein Bild zu berufen: der Wind muß stärker durchbrechen, damit die Dünung des Meeres eine neue Richtung nimmt. Es wäre ein Glück für die Kirchenmusik wie für die Liturgie, wenn es bald zu einer echten schöpferisch-fruchtbaren neuen Konstellation von katholischem Kult und Kirchenmusik käme.

Die beiden neuen Grundaufgaben konkretisieren sich in einer Gruppe von Einzelaufgaben. Die folgende Aufzählung ist keineswegs vollständig.

Eine «personale» Aufgabe ist die Wiedereinführung des Kantors in den katholischen Gemeindegottesdienst, und zwar als Solisten wie vor allem als Vorsänger bei Wechselgesängen und Stimmführer der Gemeinde. Gemeindegemäßer Gottesdienst bedeutet ja nicht, daß eine ungegliederte Volksmenge allein unaufhörlich singt, sondern daß dieser Gottesdienst ein vollkommener Spiegel der aus verschiedenen Gliedern und Gliederungen zusammengesetzten Versammlung und also der konkreten Verfassung der jeweiligen Ortsgemeinde wie über-

haupt der hierarchischen Kirchenverfassung ist. Priester und Gemeinde schlechthin sind dabei die äußersten Pole. Dazwischen stehen die vermittelnden Dienste. Unter den letzteren scheint für den rechten Gemeindegottesdienst das Amt des Kantors von besonderer Bedeutung zu sein, nicht nur weil dieses heute im katholischen Raum weithin vergessene Amt historisch älter ist als das der Schola, des Chores oder des Organisten, sondern weil es nach einem gesunden Strukturgesetz der Volksliturgie in dieser Stücke gibt, die danach verlangen, von einem Einzelsänger als Verkündigung und Gebet vorgetragen zu werden.

Zu den sachlichen Aufgaben ist zu rechnen:

1. Bereitstellung geeigneter lateinischer Gesänge, sei es aus dem Schatz der Tradition, sei es aus Neukomposition, und zwar Gesänge sowohl für den Kantor, wie für die Schola oder den Chor, vor allem aber für die Gemeinde oder für die Gemeinde im Wechsel mit Kantor, Schola und Gemeinde.

2. Bereitstellung oder Schaffung geeigneter muttersprachlicher Gesänge, sowohl für die (im Sinne der neueren Gesetzessprache) «liturgischen» Gottesdienste, einschließlich der Meßfeier (soweit dafür entweder auf Grund allgemeinen Gesetzes oder Privilegs die Muttersprache in Frage kommt) als auch für die «außerliturgischen» gottesdienstlichen Feiern; und zwar wiederum für Kantor, Schola (Chor) und Gemeinde. — Diese Aufgabe ist sehr dringlich sowohl für die «alten» christlichen Völker wie auch für die «jungen» Gemeinden in den Missionsländern. Die Aufgabe ist zurzeit noch umstrittener als die vorgenannte.

Insbesondere gibt es da in der katholischen Kirchenmusik eine nicht ausgetragene Kontroverse über Rang und Bedeutung der Mischform der lateinischen missa cantata mit muttersprachlichen Volksgesängen. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Zwist begraben würde.

3. Schaffung von Lektionsweisen für die verschiedenen Sprachen, damit — im Rahmen der bestehenden Vorschriften — die frohe Botschaft des Wortes Gottes auch in der Muttersprache wörtlich in der feierlichen Weise des Gesanges verkündet werden kann.

4. Schaffung von Singweisen, die den jeweiligen Sprachen angemessen sind, für den Solisten-, Chor- und Gemeindegesang der biblischen Psalmen und Cantica in wörtlich getreuer (selbstverständlich poetischer) Übersetzung (nicht nur in Paraphrasen).

5. Wiederbelebung oder Begründung einer echten, kultischen, von der Heiligen Schrift und der Liturgie her befruchteten Hymnologie in den verschiedenen Sprachen und gemäß den linguistischen und musikalischen Voraussetzungen dieser Sprachen.

WALTER BLANKENBURG, SCHLÜCHTERN

*Offizielle und inoffizielle liturgische Bestrebungen
in der Evangelischen Kirche Deutschlands**

Die Formulierung des Themas besagt, daß das in unserer Zeit allenthalben erkennbare Streben nach einer Neugestaltung des gottesdienstlichen Lebens nicht primär von den Kirchenleitungen ausgegangen ist, sondern von der der Jugendbewegung nahestehenden sogenannten Liturgischen Bewegung (LB). Zwar stand am Anfang dieser Epoche die Vorarbeit an einer Agendenreform, die nach 1918 das Ende des landesherrlichen Kirchenregiments notwendig machte; aber diese wurde, ehe sie zu einem Abschluß gelangte, von der LB überholt.

Die LB ist in Deutschland vornehmlich durch die Ortsnamen Berneuchen und Alpirsbach gekennzeichnet. Das nordöstlich von Berlin gelegene Gut Berneuchen war von 1923—1927 der jährliche Zusammenkunftsort eines kleinen Kreises evangelischer Männer, unter ihnen Karl Bernhard Ritter und Wilhelm Stählin. Anlaß zu diesen Konferenzen war nicht ein spezielles Interesse am evangelischen Gottesdienst, sondern ein «tiefes Erschrecken über den inneren Zustand unserer Kirche» (W. Stählin). In Alpirsbach (Schwarzwald) fanden einige Jahre später «Kirchliche Wochen» statt, da nach 1933 «die Ratlosigkeit in der Kirche bei einigen Laien das Verlangen entstehen ließ, ... aus der Quelle der Heiligen Schrift zu erheben, was es eigentlich um die Kirche sei» (Friedrich Buchholz). Die LB hat also ihre eigentliche Wurzel nicht in ästhetischen Anliegen und der Freude am Gestalten, sondern in der Situation der Kirche in der gegenwärtigen Welt. Die Erkenntnis ihrer Not aber führte zur erneuten Erfahrung, daß die Mitte der Kirche ihr Gottesdienst ist. Er ist dies deshalb,

* Ungekürzter Text in: Liturgisches Jahrbuch, 13. Jahr, 1963, Heft 2, Seite 70—83.